

erschint (den Donnersta. Fred. A. Wagner, Herausgeber. 410 Spruce Straße, Bierter Stock, Zwischen Wyoming und Washington Str., Bell Leichen 5145. Scranton, Pa.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in Luzerne County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Blatte des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen: Jährlich, in den Ver. Staaten \$2.00 sechs Monate, 1.00 Nach Deutschland, portofrei, 2.50

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 31. Mai 1917.

Deutsche Energie.

Wissenschaftliche Arbeit im Generalgouvernement Warschau.

Man weiß wie die Russen in Ostpreußen haften, wie viele Mühe es kostete, die Spuren ihrer Anwesenheit zu tilgen. Nun haufen die Deutschen in Rußland, Polen, und es ist selbstverständlich, daß sie das in ihrer Weise tun: Beweis: sie durchforschen das Land wissenschaftlich. Nachdem Ende November, 1915, von dem Generalgouverneur von Bester beschlossen worden war, die unter russischer Herrschaft seit langem vernachlässigte landeskundliche Erforschung Polens im Interesse der Wissenschaft, der Verwaltung und eines größeren an Land und Leuten interessierten Publikums durch Einsetzung einer Landeskundlichen Kommission beim Generalgouvernement Warschau zu fördern, begannen alsbald die Arbeiten.

Ueber die erste Arbeitsperiode liegt nun in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde“ der vorläufige Bericht vor. Die Kommission verfügt über eine stattliche Anzahl wissenschaftlicher Mitarbeiter. Ihr Leiter ist der ordentliche Professor der Geographie an der Universität Gießen, Dr. Max Friedrichsen; insgesamt sind es acht händige Mitglieder, fünf Mitarbeiter und drei händige wissenschaftliche Hilfskräfte. Das für die erste Arbeitsperiode gestellte Ziel, die erstmalige Orientierung und Durcharbeitung des vorhandenen literarischen Quellenmaterials, ist erledigt. Die zweite Arbeitsperiode, in der sich die Kommission augenblicklich befindet, gilt der Beobachtung auf Reisen. Ihr wird später die dritte Arbeitsperiode, die endgültige Verarbeitung des gesammelten literarischen und Beobachtungsmaterials zu folgen haben. Für die gesamten Arbeiten wird ein zweifaches Ziel verfolgt, nämlich einerseits die Bearbeitung einer landeskundlichen Gesamtartikelliste und andererseits die Abfassung wissenschaftlicher Beiträge zur Landeskunde der durchforschten Gebiete. Als Grenzen der Arbeitsgebiete sind im wesentlichen die von Kongresspolen ins Auge gefaßt worden, durch das Entgegenkommen des Oberbefehlshabers Ost und der österreichischen Militärbehörden ist aber jede aus wissenschaftlichen Gründen nötig erscheinende Ueberschreitung dieser Grenzen ermöglicht.

Russische Knebelung.

Die bereits seit langer Zeit beantragte Erlaubnis zu einer Konferenz der russischen Städteverbände wurde von Protopopow zwar gegeben, doch nur unter der Bedingung, daß der Vertreter aller an der Arbeit der Verbände mitbeteiligten Regierungsforscher den Verhandlungen stimmberechtigt beizuhören dürfen, da der größte Teil der Ausgaben der Städte und der Semstwo-Verbände von der Regierung bestritten werden. „Denn“ bemerkt hierzu, daß dieser Grundsatz die jungen, leistungsfähigen Körperchaften zu Dienern der Bureaokratie erniedrigen werde.

Nach einer von einer Konferenz der russischen Industriellen in Petersburg angenommenen Entschliessung verzweigt die durch eine Verfügung des Handelsfinanzministeriums in die Schöpfung der Alltagsgesellschaften aufzunehmende Bestimmung, daß keine Fabriken mehr westlich des Meridians von Moskau und der Nikolai-Bahn errichtet werden dürfen, ganz Westrußland zum industriellen Stillstand. Die Bestimmung droht auch Petersburg in Mitleidenenschaft zu ziehen. Die Wasserkräfte des westlichen Rußlands werden ungenutzt bleiben. Die Konferenz beschloß, die Regierung zu ersuchen, durch ein Gesetz zur die Niederlassung der für den Kriegsbedarf nicht wichtigen Fabriken westlich von Moskau zu verbieten.

Praktische Winke

Angedünnte Eier.

Angedünnte Eier, die man nicht selten zu kaufen bekommt, lassen sich ganz gut locken, ohne auszulaufen, wenn sie in weißes Seidenpapier eingewickelt und so in das kochende Wasser gelegt werden. Das durchnähte Papier schließt sich fest an das Ei an, verleiht auf diese Art die Sprünge in der Schale und verhindert das Auslaufen von Eweiß oder Eigelb.

Früchte als Arzneien.

Früchte liefern einen vorzüglichen Arzneischatz, der gegen allerlei körperliche Beschwerden gute Dienste leistet. Weintrauben und besonders blaue Trauben sind nahrhaft und blutreinigend. Ihnen folgen im medizinischen Wert die Pfirsich, die jedoch nicht überreife sein dürfen, und frühmorgens, ganz nüchtern genossen, am gesundheitsfördernd sind. Eine täglich morgens nüchtern genossene Orange ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und kurirt bei längerer Kur meist gründlich. Getrocknete Pflaumen sind für junge Kinder geradzuge unentbehrlich und machen es den Eltern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Mixturen auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ganz ausgezeichnet bei Leber- und Harnbeschwerden, und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber und Nierenleiden geradezu unerschöpfbar. Der Saft einer Zitrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Fruchtstücke als Beigabe zum Wasser in jeder Krankheitsstufe. Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingetocht, ist ein gutes Beruhigungsmittel beim Husten.

Etwas über Bügeleisen.

Es klingt kaum glaublich, daß es immer noch Frauen gibt, welche, wenn sie beim Bügeln das Eisen auf seine Hitze hin prüfen wollen, dieses nahe an ihr Gesicht bringen. Aber leider werden die Gewissen nicht alle. Erst neulich ist wieder ein solcher Fall vorgekommen, daß eine junge Frau das Bügeleisen nahe an die Wangen gehalten hat. In dem Augenblick kommt ihr Kleinkind gesprungen, rauf sich mit dem Hund und fällt gegen die Mutter, die eben das Eisen in Gesichtshöhe hält. Die glühende heiße Fläche verbrüht nur den Brustteil einer Sekunde das Gesicht der Frau. Aber das genügt, um die Unglückliche für Lebenszeit zu entstellen. Ihre rechte Gesichtshälfte ist so verbrannt, daß eine große Narbe sie stets an diese Unvorsichtigkeit erinnern wird.

Das Einfachste ist, man nimmt etwas Biennensachs, das ja die meisten Frauen zum Glätten der Eisen benutzen, stellt das Eisen eine Weile auf einen Tropfen deselben auf Zeitungspapier. Bräunt sich das Wachs auf dem Papier sehr schnell und brennt das Papier, so ist das Eisen entschieden zu heiß für die Wäsche, bräunt es sich aber nur langsam und hinterläßt keinen scharfen Qualm, ist es gerade gut zum Bügeln.

Flederreinigung.

Barnstofflösschen werden durch Terpentinöl mit Weingeist vermischt, auch öfter durch Benzol. Grasfledern in hellen Kleidern, u. s. w., entferne man mit einer schwachen Zinnlösung und spüle sorgfältig nach. Grasfledern in Weißzeug werden mit Seife ausgewaschen und mit tordendem Wasser nachgespült. Garzfledern lösen sich gut mit Terpentinöl und Benzol auf bezw. mit Alkoholwasser und Seife.

Reimflecken werden einer einfachen Behandlung mit heißem Wasser. Augenflecken müssen baldigst mit Wasser ausgewaschen und mit Essig bestrichen werden. Ralflecken ebenso Ralflecken werden mit Weinsäure vertrieben.

Rosfflecken in Wäscheblenden sind schwer zu entfernen, respektiv überhaupt nicht, denn die Fleden haben in der Regel schon den Stoff geröstet. Eventuell versuche man eine gründliche Auswaschung in einer verdünnten Aufschwemmung von Jodchlorid und spüle wiederholt mit warmem Wasser nach, dem etwas Salmiakgeist zugefügt wurde.

Intenlflecken an den Fingern werden durch Waschen mit Bismut oder durch Bestreuen mit Zitronensäure. Aus Stoffen entfernt man sie mit Kleesalz oder konzentrierter Zitronensäure oder mit phosphoräurem Natrium. Es kommt hier sehr darauf an, zu wissen, aus was die Tinte fabriziert ist. Meistens hilft Kleesalz aus der Apothek.

Weinflöcken vergehen in sehr heißem Wasser und Milch, auch durch Aufstreifen von Zitronensaft. Wagenknieflecken: Auf diese wird zunächst Butter gebracht und mit derselben die Fleden aufgelöst; die Butter wird dann mit Benzol entfernt. Wachs- und Stearinflecken werden mittelst Pflasterpapier ausgeplättet respektiv in heißem Wasser ausgewaschen.

Das Deutsche Heim

Der Gemüsegarten.

Alles Land, was man zu einem Gemüsegarten verwenden will, sollte erst sorgfältig vorbereitet werden, denn davon hängt der Erfolg zum größten Teile ab. Zuerst bringe man eine Schicht gut verrotteten Düngers drauf und grabe das Land um, dann sorgfältig mit einer Harke oder einem Rechen ebenen. Der Samen soll in geraden Reihen gepflanzt werden, die man leicht mit einer Schur, die an zwei kleinen Holzpflochen befestigt wird, erzielen kann.

Tomatenpflanzen kann man Anfang Mai einpflanzen in Entfernungen von zwei Fuß. Sobald sie größer wachsen, muß sie mit Stöcken gestützt werden.

Ebenfalls anfangs Mai kann man Bohnenfasen säen; diese werben mit einer einzölligen Erdschicht bedekt. Für eine fünfzählige Reihe lange Reihe brauche man ein halbes Pint Bohnen.

Der frühe Lattich sollte bereits Ende März gefät werden, desgleichen Radiesensamen, in dessen Fall dieses auch jetzt noch geschehen, er wird nur etwas später keimen, als der Ende März gefäte.

Döselte gilt auch von den Erbsen. Rote Rüben fät man ebenfalls einen Zoll tief, in Abständen von einigen Zagen, respektiv Wochen bis Mitte Juli, ebenso die Karotten, Kohlrabi und Petersilie soll nicht vergessen werden. Am einfachsten ist es, wenn man Petersilie als Einfassung der Gemüseecke zieht.

Man kann Salat und Kohl in ein und dieselbe Reihe respektive Reile pflanzen, da der Salat längst verbraucht sein wird, bis der Kohl heranwächst.

Auf alle Fälle sollte man einen Teil des Gartens für Kartoffeln abteilen; wenn auch im Moment Saatkartoffeln sehr hoch im Preise sind, dürfte es sich dennoch lohnen.

Zuni im Hühnerhof.

Im Geflügelhofe läßt die Eierproduktion im Juni schon merklich nach, besonders die der Winterlegen. Glucksen sollen nicht mehr gefetzt werden; was zu Ende des Monats noch an Küden ausküpft, sollte nicht mehr zur Weiterzucht benützt werden, sondern in der Küche Verwendung finden; denn die Tiere gelangen vor dem Verble nicht mehr gut zur vollen körperlichen Entwicklung. Was aber schon im März von Jungen ausgeküpft ist, das soll nach Geschlechtern getrennt werden.

Hühner Futter, zum Beispiel viel Mais, soll der Züchter nicht reichen, dagegen ist Buchweizen den Tieren sehr zuträglich und bekömmlich. Weiter soll bei der Fütterung mit Grünzeug nicht gespart werden und frisches Trintwasser ist an warmen Tagen mehrmals zu reichen. Der Stall ist öfter nachzusehen, ob Ungeziefer sich eingeiselt hat, und dann gründlich zu reinigen und eventuell mit einem Kalksalz zu versehen. Der Kalksalz soll Kreolin zur Ungezieferzucht beigemischt sein.

Wer Weichfutter füttert, muß bedenken, daß solches jetzt leicht sauer wird und in diesem Zustande Darmerkrankungen erzeugt. Es darf nur soviel Weichfutter gegeben werden, wie die Tiere sofort auffressen. In den Futtergefäßen soll es nicht längere Zeit stehen bleiben.

Die jungen Truthühner sind jetzt ausgeküpft. Sie müssen in ihrer ersten Lebenszeit recht sorgfältig behandelt werden. Am besten bringt man sie während der ersten vierzehn Tagen in einen Raum unter, der eine möglichst gleichmäßige Temperatur von etwa 70 Grad aufweist. Man gewöhnt die Tiere, ehe sie in das freie gelassen werden, dadurch an die frische Luft, daß man einige Tage vorher die Fenster offenhält. Im Laufraum der Jungen schützt man sie noch etwa vier Wochen gegen Regen und Sonnenschein, da beides den Tieren verberblich wird.

Als erstes Futter gibt man hartgekochtes, feingebrotes Ei, gemischt mit gebadenen Löwenzahnblättern oder mit Schnitt- oder Zwiebelkraut. Später vermischt man das Ei mit in Milch gekochtem Bruchreis, mit Hafer- oder Gerstengröße und mit in Milch aufgeweichtem Weizbrod. Nach Allgäuligkeit verfüttert man süßen Käsequart und viel Grünzeug.

Wer junge Perühner hat, muß dieselben in der ersten Zeit vor Kälte und Nässe schützen. Sonst füttert man sie wie Truthühner, doch erhalten sie von achten Lebensstage ab reichlich Fleischzufuhr. Junge Gänse sollen reichlich Weidegras erhalten haben. Sie erhalten ein Weichfutter aus Weizenkleie, Schrot, Knochenmehl und Brot, sowie Hafer. Während der Befiederung sind sie besonders reichlich zu füttern, sollen dann auch täglich ihr Wasserbad haben. Von jungen Enten gilt dasselbe. Man kann sie jetzt ohne Fütterung einer Ente oder Henne heranziehen.

Die Regierung kann mehr davon gebrauchen.



Der hier abgebildete Tauchboot-Jäger wurde der Regierung von Harold Vandervilt als Geschenk angeboten. Um die Schenkung gefällig bindend zu machen, wurde ihm dafür \$1 bezahlt.

Im Reichslande.

Pläne für den Wiederaufbau des verheerten Elbsch-Lothringens.

In die Beratungen des Arbeitsausschusses für den Wiederaufbau der verheerten Elbsch-Lothringens sind neue Gesichtspunkte getragen worden durch die Teilnahme einerseits der Vertreter von Technik und Ingenieurfach, andererseits derjenigen des ländlichen und gewerblichen Genossenschaftswesens. Der Elbsch-Lothringer Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure hält nach einer in Heft 24 der „Bauwelt“ veröffentlichten Erklärung eine von der Regierung aufzuführende umfassende Bauordnung für notwendig.

Für die neu zu schaffenden Bauten ist die Berücksichtigung technisch-wissenschaftlicher Errungenschaften wichtig. Die Einrichtung von Bau-Beratungsstellen ist zweckmäßig. Wird zur Erlangung von Entwürfen zu Wiederaufbauarbeiten ein Wettbewerb eingeleitet, so ist derselbe nicht auf Elbsch-Lothringen zu beschränken, sondern auf das Reich auszudehnen. Die Vergabe der Arbeitsausführung soll dem Bauherrn überlassen bleiben.

In einem Beschlusse des Verbandes ländlicher Genossenschaften heißt es unter anderem: „Im Interesse der Bewohner der verheerten Ortsschaften sowie auch im Interesse der Erhaltung der Kunstwerke und der Schönheit der Ortsschaften erscheint es geboten, daß Architekt- und Kunsthandwerker aus allen Teilen des Landes zum Wiederaufbau herangezogen werden. Es muß vor allem später bei Einleitung der Wiederaufbauarbeiten berücksichtigt werden, daß nicht ausschließlich Architekten die lediglich gewohnt sind, häßliche Wohngebäude aufzurichten und auszuklaffen in Betracht gezogen werden, da sie wohl nicht immer die rein ländlichen Wohnungsbedürfnisse und die Eigenarten der rein landwirtschaftlichen Wirtschaftsgenüsse kennen, sondern es dürfte sich wohl empfehlen, gerade für diesen Zweck auch die auf dem Lande ansässigen Bauunternehmer zu Rate zu ziehen, da dieselben mit den ländlichen Wünschen der Bewohner und den Besonderheiten der ländlichen Wohnungen und landwirtschaftlichen Gebäude weitgehend vertraut sind.“

Ein Roman.

Die Offiziere eines französischen Regiments an der Westfront haben in diesen Tagen eine angenehme Unterbrechung ihres öden Soldatenlebens erlebt: Eine indische Prinzessin hat sich bei ihnen eingefunden. Es ist die Gattin des Fürsten von Itari, eines Inders, der an der Seite seiner französischen Bundesbrüder kämpft. Maharani von Itari, so heißt die schöne Prinzessin, ist ihrem Gemahl, wie sie einem wißbegierigen Zeitungsmann anvertraut hat, in den Lärm der Schlachten gefolgt, weil sie gelobt hat, sich niemals von ihm zu trennen. Die junge Inderin hat ein außerordentliches Schicksal gehabt. Sie wurde als Tochter eines Varias geboren und trägt dennoch den Titel einer Fürstin, was bei dem strengen Kastengeist der Indes außerordentlich viel bedeutet. Ist doch ein Pariakind von Geburt an verachtet, unrein und gehört ins Dunkel. Es wird erzählt, daß der junge Fürst, als er Maharani als siebenjähriges Kind einst vor der Hütte des Vaters nackt in der Sonne herumspielen sah, so betroffen von der einzigartigen Schönheit des Mädchens war, daß er es in sein Schloß nahm, ihm eine sorgfältige Erziehung zuteil werden ließ, wie sie sonst nur vornehmen Hindumädchen genießen, und sie schließlich in ihrem vierzehnten Jahre zu seiner Frau machte. Wie vorauszufragen war, erweckte diese Ehe den heiligen Zorn der indischen Priesterchaft. Der Fürst, so hoch es habe sich erhebt, indem er eine Unreine, eine Paria, die nur Verachtung verdiente, geheiratet habe. Doch der Fürst, der lange Zeit in Europa gelebt hatte, kümmerte sich darum nicht, und lebt nun seit sechs Jahren mit

Bergehliche Kapitalisten.

Im waadtländischen Amtsblatt wird eine Liste von mehr als 300 Personen veröffentlicht, welche vor zwanzig Jahren Gelder auf der kantonalen Sparkasse anlegten, sich aber während dieser langen Zeit nicht mehr um dieselben kümmerten. Einzelne Posten betragen ziemlich hohe Summen. Die bergelichen Anleger werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Einlagen mit Ende des letzten Jahres nicht mehr verzinst werden, und in zehn Jahren dem Staat zufallen, wenn nicht vorher noch von den rechtmäßigen Eigentümern darüber verfügt wird. Den betreffenden Einlegern muß es jedenfalls nicht schlecht gehen, daß sie ihre Guthaben vergessen konnten.

„Der kranke Mann.“

Hundert Pläne zur Aufteilung der Türkei betitelt sich ein Buch, das der rumänische Diplomat I. G. Djurawa 1914 in Paris veröffentlicht hat. Er bespricht der Reihe nach die Pläne aller großen Diplomaten und Regenten und Feldherren aus den abgelaufenen sechs Jahrhunderten (1280 bis 1913), die sich mit dem Gedanken getragen haben, die Türkei zu zerstückeln und aufzuteilen. Besonders Interesse haben die Teilungspläne Ludwigs des Biergeboten von Frankreich, Peter des Großen, des spanischen Kardinals und Ministers Alborni, Joseph des Zweiten und Katharina der Zweiten, Kaiser Napoleon und Alexanders, Kaisertrands und Metternichs. Aber alle Teilungspläne scheiterten an dem, daß Oesterreich oder Frankreich oder Rußland zu mächtig wurde und daß jeder dieser Staaten Konstantinopel haben wollte, oder es dem anderen wenigstens nicht gönnte. Napoleon sagte noch zu Helena: „Ich hätte das türkische Reich mit Rußland teilen können; die Frage wurde mehr als einmal besprochen; was die Türkei rettete, war Konstantinopel.“ — Kaisertrand fürchtete das mächtig werdende Rußland, ebenso Metternich, sie waren für eine Stärkung Oesterreichs, eventuell sollte das alte byzantinische Reich wieder erneuert werden. Der französische Prälat und Diplomat de Pradt warnte vor der slavischen Gefahr und wollte ein großes christliches Balkanreich. Es tauchte auch der Gedanke an ein serbisches Kaiserreich auf oder an eine Aufteilung der Türkei in 15 oder 12 kleinere Reiche oder in ein griechisches, serbisches, bulgarisches, albanisches und mazedonisches Patriarchat. Diesen Gedanken sprach Mathias Ban 1855 noch aus. 1898 legte Bresnig den Plan vor, den Balkan in zwei Hälften zu teilen, in denen Oesterreich und Rumänien eine Art Oberhoheit genießen sollten. Darauf antwortete der Russe Gorloff mit dem Plane, Oesterreich aufzuteilen und den Balkan zum großen Teile russisch zu machen. 1904 tauchte der Plan eines Balkanstaatenbundes unter der Führung Italiens auf. Aber an der Frage: „Wer soll Konstantinopel besitzen?“ scheiterte der Plan. Da brachte 1913 Rathbe de Periel noch einen Plan, nämlich Konstantinopel dem Papste zu geben, der dort zwischen zwei Weltteilen seine Regierung ausüben soll. — Der Weltkrieg hat all diese Pläne zertrümmert.

Zu gewissenhafte. Feldwebel: „Warum sind Sie mit der Patrouille nicht auf der Straße geblieben, wie Ihre Vorgeschrift lautete?“ Patrouillenführer: „Ja, Herr Feldwebel, das war so ein Ding. Ich stand da mitten uff der Straße ein Schild. Un da ich französisch nicht lösen kann, dachte ich, das heißt: Schtraße gefäperrt!“

Merkwürdig.



Gast: „Was haben Sie denn zu essen?“ Kellner: „Eine vorzügliche Bierwürst.“ Gast: „So bringen Sie mir eine und eine Maß Bier dazu.“ Kellner: „Ja, Bier haben wir nicht.“

Die Sternschuppen, die eilig das Hinfaßren, sind es, die den Aufbruch der Bevölkerung erregen, nicht die Sterne, die ruhig stehen und glänzen.

Da s Kunstwerk, das nach den Bedürfnissen der Zeit konstruiert ist, verliert seine höhere Bedeutung und die Kunst sinkt herab zum niederen Handwerk.

Den Betrüger zu betrügen ist nicht schön, doch macht's Vergnügen.